

## Beunte Tafel.

### Von den Amphibien.

Die Natur gieng aus den Händen des allmächtigen Schöpfers schön und herrlich hervor, und noch immer bewundern wir sie in ihren schönen Formen und in ihrem reizenden Farbenschmuck. Wie wohlthätig wirkt auf unser Auge der grüne Wiesenteppich; wie anmuthig ist im Frühling der Anblick der Blütenbäume, wie entzückend und angenehm duftend der farbenreiche Blumenstreu, wie reizend und erquickend der Anblick und der Genuß der Früchte, die der Sommer und der Herbst uns heut.

Auch die Geschöpfe, mit welchen der gütige Schöpfer die Erde belebte, sind wunderbar eingerichtet in ihrem Körperbau, und erfreuen auch das Auge durch schöne Formen. Wer bewundert nicht das stolze, muthige Roß, den schlanken Hirsch, den gewaltigen Knochenberg des Elephanten und das niedliche Mäuschen. Wie herrlich ist der Farbenschmuck vieler Vögel und der leicht geflügelten Insekten, besonders der schönen Schmetterlinge, die auf den Blumen sich wiegen.

Auch hat der weise und gütige Schöpfer jedwede Stelle in seiner großen Haushaltung benutzt, um Geschöpfen ihr Daseyn zu verleihen, daher der treffende Ausdruck der Alten: Zeus d. h. der Leben gebende Gott. Nicht nur auf der Erde und in den Lüften wimmelt es von lebenden Geschöpfen, auch in den Gewässern, in Meeren, Seen, Teichen und in den schmutzigsten Flüssigkeiten und Lachen wird Leben erzeugt und unterhalten. Wenn gleich viele Menschen solche Geschöpfe, die in Sümpfen und Morästen sich aufhalten, nicht achten oder gar aus Furcht oder Ekel fliehen, und vielleicht sie als häßliche Geschöpfe benennen; so findet dennoch der nachdenkende Naturfreund Stoff genug an ihnen, um die Allmacht Gottes zu bewundern. Streng genommen, sollte man eigentlich kein Thier häßlich nennen, da sie ja alle aus der allmächtigen Hand des Schöpfers hervorgegangen sind. Würmer, Frösche, Kröten und Eidechsen stehen in dieser Hinsicht bei Vielen in einem üblen Rufe, und manches Frauenzimmer flieht vor einem hüpfenden unschuldigen Fröschelein, als käme hinter ihr ein Zieger hergerannt. Vorsicht ist allerdings bei manchen Thieren nöthig; allein jene kindischen Vorurtheile müßt ihr, liebe Kinder, ablegen, wenn euch vielleicht von Jugend auf durch das Beispiel Anderer solche beigebracht worden sind. Laßt uns nun solche Thiere betrachten, welche die Tafel 10 vorstellt, und die man Amphibien nennt. Man versteht darunter solche Thiere, welche im Wasser und auf dem Lande leben können, daher sie auch beidlebige Thiere oder Amphibien genannt werden, und da die meisten unter ihnen kriechen, so heißen sie auch Reptilien. Einige leben nur an feuchten dunklen Orten, wie die Eidechsen, wiewohl sie auch einige Zeit im Wasser aushalten können. Sie sind theils vierfüßig, theils zweifüßig wie die amerikanische Sirenen-Eidechse, oder fußlos wie die Schlangen. Sie haben schon Knochen, nähern sich also den Säugethieren, auch schon rothes Blut, nur ist der Wärmegrad desselben geringer als das Blut des menschlichen Körpers, daher man sie auch, wie die Fische, kaltblütige Thiere nennt. Sie sind lufthathende Thiere, denn sie haben schon Lungenfäße. Sie sind auch eierlegende Thiere, leben gern einsam und sind von träger Natur. Höchst merkwürdig ist ihre zähe Lebenskraft. In Amerika liegen in der heißen Jahreszeit Eidechsen, ja Krokodile im trocknen Schlamm eingeschlossen, die in der Regenzeit, wenn das Erdreich wieder aufweicht, lebend hervorkommen. In gespaltenen Baumstämmen oder Felsenmassen fand man Kröten, die vielleicht Jahrhunderte in diesem engen Grabe eingeschlossen waren, und die doch wieder am erwärmenden Sonnenlichte zum Leben kamen. Auch ist mit einem solchen zähen Leben eine merkwürdige Wiedererzeugungskraft (Reproduktion) verbunden. So ersetzte sich das ausgeschnittene Auge eines Salamanders wieder. Selbst der abgeschnittene Kopf einer giftigen Otter kann noch nach einigen Stunden Unvorsichtige beißen.

Auf unserer Tafel erblicken wir den Frosch (rana) Fig. 1. Der Leib ist flach, schuppenlos, an den Vorderfüßen hat er 4, an den längern Hinterfüßen 5 Zehen ohne Nägel, und die letztern sind manchmal mit einer Schwimmhaut verbunden. Der flache runde Kopf geht unvermerkt durch den kurzen dicken Hals in den Leib über. Er hat verhältnißmäßig zwei große Augen. Die beiden Ohrlöcher sind mit einem dünnen Häutchen bedeckt. Wenn die männlichen Frösche quaken, so geschieht dies mittelst einer Blase, die sie aus der ehemaligen Kiemenöffnung hervortreiben, und augenblicklich mit Luft anfüllen. Die jungen Frösche durchgehen nämlich eine Verwandlung. So wie sie aus dem klebrigen galertartigen Ei als ein dunkler Punkt hervorkommen, bilden sie sich zur sogenannten geschwänzten Kaulquabbe, die mehr fischähnlich

aussieht, und als solche hat sie statt der Lungen vorn am Kopfe pflanzenartige Kiemen, womit sie im Wasser athmet, dann einen Schwanz aber noch keine Füße. — Die Zunge des Frosches ist klebrig, fleischig und vorn gespalten. Er erhascht damit Insekten, indem er die Zunge zurückschneilt. Im Winter haben die Frösche einen Winterschlaf, indem sie im Wasser einfrieren. Unser grüne Laubfrosch hält sich in Hecken, auf Bäumen u. auf. Man hört sein Geschrei sehr weit, besonders vor eintretendem Regenwetter. Auch hält man ihn in Gläsern als Wetteranzeiger. Bei schönem Wetter heckt er alsdann gewöhnlich oben auf einer kleinen Stufenleiter, die man ins Glas stellt, bei schlechtem Wetter sitzt er unten im Sande, und macht das Wasser trübe. An den Hinterfüßen hat er halbe Schwimmhäute und klebrige Ballen, mit denen er sich auf Blättern und Zweigen festhält. Beim Schreien bläht er die Kehlhaut gleich einer Kugel auf. Der virginische Laubfrosch hat im Maul Zähne. Die Hinterschentele des grünen Wasserfrosches werden gebogen, und sind für Manche ein Leckerbissen. Es ist aber ein grausames Verfahren der Froschfänger, wenn sie die übrige Hälfte des Frosches, statt ihn zu tödten, gewöhnlich lebend wegwerfen, so daß der arme Frosch mit seinem halben Leibe noch einige Zeit in seinen Schmerzen fortlebt. Nicht wahr, liebe Kinderchen, das würdet ihr nicht thun? — Auch der 8 Zoll lange und 4 Zoll breite amerikanische Brüllfrosch wird gegessen. Er hat ein Geschrei, das dem eines Ochsen gleicht. Er ist grünbraun, unten gelbgrau und hat Zähne.

Die Kröte (*Bombina bufo*) Fig. 2. Sie hat einen dickern schleimwarzigen Leib. Die Vorderfüße haben 4 freie Zehen, die Hinterfüße sind meist mit Schwimmhäuten verbunden. Die Kröten hüpfen nicht hoch, während der Frosch ziemlich weit springen kann. Die Farbe ist schmutzig gelb oder braun. Sie fressen Würmer und Insekten wie die Frösche, doch können Beide lange hungern. Der ausschweifende Schleimast ist entzündlich. Ihr Urin, in's Auge gespritzt, soll Blindheit verursachen. Die Kröten oder Unken, wie man sie auch nennt, haben eine dumpfe Stimme, welche Ähnlichkeit hat mit der Sylbe Unk und melancholisch lautet. Die gehörnte Kröte in Amerika hat über den Augenlidern hornartige dreieckige Spitzen hervorstehen. Höchst merkwürdig ist die sehr große amerikanische Pipa oder Tedo. Das Männchen drückt nämlich dem Weibchen die gelegten Eier in die Pohlwarzen des Rückens, woraus nachher die Jungen kommen.

Die Schildkröten (*Testudo*) Fig. 3. Der Kopf ist schlangenartig und beschuppt. Die Augen sind groß, die Ohren mit Schuppen bedeckt. Sie zerreibt mit ihren knorpelartigen Kiefern die Nahrungsmittel. Der vierfüßige beschuppte Körper liegt zwischen zwei an den Seiten in einander befestigten Schildern, aus denen jedoch der Kopf, die vier Füße und der kurze Schwanz hervorrage, die sie aber in Gefahr zurückziehen kann. Am Rückenschild sind die Wirbelsäule und die Rippen, am Bauchschild die Brustknochen verwachsen. Beide Schilde sind aus kleinen Vierecken zusammengesetzt. Die Vorderfüße sind fünf, die Hinterfüße vierzig. Die im Wasser lebenden Schildkröten haben Schwimmhäute und Nägel. Sie leben mehr von Pflanzen als von Thieren, und halten sich in warmen Gegenden auf. Sie haben ein zähes Leben und werden sehr alt. Ein Jahr lang können diese stillen harmlosen Thiere ohne Nahrung zubringen. Selbst wenn man ihnen den Kopf abschneidet, leben sie noch mehrere Monate. Es giebt in süßen Wassern Schildkröten, die nur einige Zoll groß sind, die große Meerschilde aber mißt 7–8 Fuß in die Länge, 4–5 Fuß in die Breite, die Schilde sind 3–4 Fuß dick und sie wiegt 7–8 Centner. Auf dem Rückenschild können gegen 14 Menschen stehen, mit denen das Thier sich fortbewegt. Die Schildkröten geben sehr nahrhaftes Fleisch, auch werden die Eier gegessen, die 2–3 Zoll im Durchmesser und eine pergamentartige biegsame Schale haben. Sie legen die Eier in den Sand, wo sie durch die Sonnenwärme ausgebrütet werden. Die Schildkrötenschilde werden zu Dosen, Kammern u. verarbeitet.

Die Eidechsen (*Lacertae*) Fig. 4. Diese machen ein sehr zahlreiches Geschlecht aus, in welchem es ungemein viele Varietäten giebt. Sie sind die stillen Bewohner einsamer, dunkler Orte, die zuweilen den müden Wanderer erschrecken, wenn er sich hinlagert an irgend einem schattigen Orte, und sie durch Gras oder Blätter plötzlich als leichtfüßige Thierchen hindurchrauschen. Man theilt sie in Landeidechsen, in Süßwassereidechsen und in ausgestorbene Meereidechsen. Sie sind mit glatten oder rauhen Schuppen und Schilden bedeckt, oder sie haben blos einen warzigen Leib mit einem spitzig zulaufenden oder stumpf abgerundeten Maul, die Zunge ist etwas gespalten, beide Kiefern haben angelegte oder eingeklebte Zähne. Die Augen haben zu ihrem Schutze eine Nickhaut.

Die meisten unter ihnen sind vierfüßig, nur wenige haben zwei Füße, entweder Vor- oder Hinterfüße. Gewöhnlich haben sie fünf, selten weniger Zehen, einige haben auch eine Schwimmhaut. Der Körper läuft hinten in einem Schwanz aus. Die meisten haben keine Stimme, nur der Galliwasp (*Scincus Galliwasp*) auf den Antillen soll froschartig schreien. Sie leben von Insekten, Fröschen, Schlangen, Vögeln u. und können lange hungern. Die meisten legen weich-

schalige Eier, nur einige bringen lebendige Junge hervor. Im Frühjahr oder Herbst häuten sie sich. In unsern Gegenden haben sie einen Winterschlaf. Die Ichthyosaurus der Vorwelt müssen fürchterliche Ungeheuer gewesen seyn, wahrscheinlich waren sie größer als die größten Krokodille.

Die gemeine schnellfüßige Eidechse (*L. agilis*) lebt in unsern Gegenden. Sie wird 7–8 Zoll lang, ist graubraun, unten weißgelblich und hat in den Kiefern kleine Zähne. Ihre grauen Eier sind phosphorescirend. Zuweilen bringt sie auch lebendige Junge. Sie hält sich überall bei uns in Wäldern, Gebüsch, in Sandlöchern und Felsenritzen auf, lebt von Würmern und fliegenden Insekten z. B. von Vienen. Sie sonnt sich gern und hat einen Winterschlaf, wie so viele andere Thiere, die bei uns überwintern. Wenn im Winter die Schneeflocken so still vom Himmel herabwirbeln, oder der Schnee bei starker Kälte unter jedem Fußtritte knarrt; so fühlt man sich so recht von der Güte Gottes auch gegen die Thiere bei dem Gedanken durchdrungen, daß jetzt so viele tausend Geschöpfe in dem großen Bett der Natur den erquicklichen Winterschlaf durchschlafen. — Obgleich diese kleine Eidechse sehr scheu und furchtsam ist, so kann sie doch nach und nach so zahm gemacht werden, daß man sie in Häusern als Fliegenfängerin halten kann.

Die grüne Eidechse (*L. viridis*) wird über einen Fuß lang und lebt besonders in warmen Gegenden in großer Menge. Einer meiner Freunde saß einmal in Italien auf einer Gartenbank und las in einem Buche. Nach einiger Zeit fühlte er etwas in seinen Rocktaschen sich bewegen, und als er hinein langte, bemerkte er, daß sich einige solcher grüner Schnellfüßler heimlich hineinquantirt hatten. Manchmal sind Mauern, worauf die Sonne scheint, ganz bedeckt von diesen Eidechsen. Auch sie sind, wie die ersten, harmlose unschuldige Thiere.

Die Warn-Eidechse (*L. monitor niloticus*) giebt einen pfeifenden Laut von sich, wenn sie in der Nähe ein Krokodill wittert.

Der Salamander oder Erdmolch (*Salamandra terrestris*) wird 6 Zoll lang und manchmal daumendick. Er ist von rabenschwarzer Farbe und hat orangengelbe Flecken. Der Leib ist mit vielen Warzen besetzt, aus welchem zuweilen ein stinkender ägender Saft hervordringt, der Eidechsen tödtet und beim Menschen Erbrechen erregt. Diesen Saft schmeißt er in Menge aus, wenn er auf glühende Kohlen gelegt wird, so daß er einige Augenblicke auf denselben aushalten kann. Dadurch entstand die Fabel, als könne er im Feuer leben. Sie halten sich besonders gern in Erd- und Felsenlöchern auf. In einer Höhle fand man sie haufenweis übereinanderliegend, so daß man dieß für Maulwurfsaufen hielt. Es giebt auch Wassermolche.

Ein sehr merkwürdiges Thier ist der Olm oder Proteus (*Proteus*). Er wird 14 Zoll lang,  $\frac{3}{4}$  Zoll dick, hat eine weiße durchsichtige Haut, durch welche das rothe Fleisch schimmert, so daß er dadurch rosenroth aussieht. Eben so schimmern die Augen als schwarze Pünktchen durch die Haut. Das Maul ist gezähnt. Am Hinterkopfe sind blutrothe gefiederte Kiemenbüschel, die zum Athmen dienen. Auch hat er gleich den Fischen an den Kopfseiten Kiemenbögen. Die Vorderfüße sind 3, die Hinterfüße 2zehig. Der Schwanz liegt flach auf und ist spatelförmig. Die Knochen sind weich und der Schädel so dünn, daß man das Hirn durchsehen kann. Man findet dieses merkwürdige Thier nur in den unterirdischen Klüften der Erde z. B. in der Melsberger Höhle bei Triest oder in den Höhlen des Eisniger Sees. Am Sonnenlichte sterben sie bald ab, denn es ist ein Geschöpf finsterner Erdhöhlen, wo nie das Tageslicht hinkommt.

Der 6 Fuß lange Leguan (*Lacerta iguana*) ist für die Amerikaner ein wohlgeschmeckender Lederbissen. Er hat einen Rückenkamm und einen herabhängenden Kehlsack.

Die fliegende Eidechse (*L. oder Draco volans*) Fig. 5. lebt in heißen Gegenden der alten Welt auf Bäumen und Gesträuchen, hat eine gerippte Flughaut und einen herabhängenden Kehlsack. Sie können mittelst derselben nur von einem Baum zum andern flattern. Die Haut ist blau, ins Schwarze übergehend und unten weiß. Sie ist ganz unschädlich.

Das Nil-Krokodil (*Crocodylus niloticus*) Fig. 6. wird 25–30 Fuß lang und mannsdick. Im hohen Alterthum muß es Riesen-Krokodile gegeben haben. Der in den Mastrichterhöhlen vorgefundene Krokodils-Schädel soll so schwer gewesen seyn, daß vier Mann daran zu tragen hatten. Die Farbe geht vom Dunkel-grünen gegen den Rücken hin ins Dunkelbraune über mit schwarzen Querstreifen. Der Bauch ist gelblich. Der lange Kopf ist etwas flach gedrückt, und hat eine dicke walzige Schnauze. Der gelbe Rachen geht bis hinter die Ohren, und ist mit 30–36 starken hohlen Zähnen besetzt, die ineinander greifen, womit es den Raub nur zerreißt, den er alsdann stückweise verschluckt. Wenn es den Rachen schnell zumacht, so soll es einen Schlag verursachen, der ohngefähr so lautet, wie wenn man einen schweren Falken auf die Erde wirft. Am Unterkiefer ist die fleischige Zunge angewachsen. Durch das Zungenbein kann es den Schlund gegen

das Eindringen des Wassers verschließen. Die unbeweglichen Augen liegen eben schief auf dem Hinterkopfe. Die Gehörspalten können durch Hautlappen sich schließen. Die Haut des Krokodils ist sehr fest, lederartig und am Oberleib mit vier-eckigen, hornigen Platten bedeckt, die am Unterleib mehr glatt sind. In diesem kann es zwischen den Weichen verwundet werden, während auf dem Rücken Flintenkugeln abprallen. Der Schwanz hat einen etwas erhöhten scharfen Kamm, und es gebraucht ihn als Vertheidigung und als Steuerruder beim Schwimmen. Es schlägt damit Menschen und Thiere nieder und wirft Rähne um. Es schwimmt und taucht gut unter, kann aber höchstens zehn Minuten unterm Wasser bleiben. Am Nil, Niger und am Ganges halten sich diese Thiere auf. Sie sind sehr gefräßig, leben gewöhnlich von Würmern, Eidechsen, Fischen und andern Wasserthierern, vergreifen sich aber auch an Menschen und großen Säugethieren. Sie morden jedoch nur, wenn sie der Hunger quält. Auf dem Lande laufen sie schnell in gerader Linie fort, wodurch es dem Menschen möglich wird, zu entkommen, wenn er seitwärts zu entspringen sucht. In kältern Gegenden halten sie einen Winterschlaf. Das Weibchen schart 20–30 hartschalige Eier, von der Größe der Gänseier zwei Fuß tief in den Sand, und läßt sie von der Sonne ausbrüten. Die Jungen,  $\frac{1}{2}$  Fuß groß, gehen aus dem Ei gleich ins Wasser, und wachsen sehr langsam, woraus man schließt, daß die alten Krokodile über hundert Jahre alt werden können. Man kann sie durch Hunger so zahm machen, daß Kinder darauf reiten. Die Neger essen ihre Eier und das Fleisch, das einen visamgeruch hat. Zur Verminderung dieser gefährlichen Thiere trägt die Pharaonratte oder das Schneumon bei, welches begierig die Eier der Krokodile aufsucht.

Der amerikanische Alligator oder Cayman hat ein fürchterliches Gebiß von 30–40 Zähnen, wird gegen 20 Fuß lang und lebt vorzüglich am Mississippi in zahlreicher Menge und auch in Sümpfen. Er hat einen kürzern Schwanz als das Nilkrokodil, und auf demselben einen sägeförmigen Kamm. Die Hautfarbe ist gelblich braun, der Leib mehr geschuppt. Daher auch beweglicher und biegsamer, weswegen sie beim Angriff viel gefährlicher sind als die Nil-Krokodile. In der heißen Jahreszeit hat er einen Sommerschlaf und liegt zuweilen ganz im eingetrockneten Schlamm vergraben. Tritt die Regenzeit ein, und wird der Schlamm aufgeweicht, alsdann bewegt sich dessen Oberfläche allmählig wellenförmig, sie bricht entzwei, und es kriecht das Ungeheuer aus seiner Schlammwohnung endlich hervor. Er frist sehr gern Fische und Schweine, und zieht das Fleisch der Neger dem der Weißen vor. Beim Angriff sind diese Thiere fürchterlich. Sie kommen oft in großer Menge herangeschwommen, hacken sich mit ihrem zahlreichen Rachen in die Rähne ein, stürzen sie um, und wehe dem Unglücklichen, der von ihren fürchterlichen Bissen zermalmt wird. Dabei stoßen sie ein gewaltiges Gebrüll aus.

Wir wollen endlich mit der Beschreibung der fußlosen Amphibien, nämlich mit den Schlangen (*Amphibia serpentina*) schließen. Sie haben einen walzenförmigen, spitzig auslaufenden Leib, der mit Schuppen und Schildern bedeckt, und weder mit Füßen noch mit Flossen versehen ist. Dennoch können sie sich auf der Erde wellenförmig fortbewegen, ihren elastischen Körper ringsförmig zusammen rollen, ja sogar sich etwas aufrichten und fortschnellen. Sie haben kleine scharfglänzende Augen und meist ohne Nickhaut. Die Gehöröffnung ist zwischen den Schuppen versteckt, doch hören sie gut und haben sogar einen musikalischen Sinn. Ihre Riefern haben eine große Elasticität, so daß sie manchmal größere Thiere verschlucken, als ihr Kopf ist. Freilich bleibt manchmal der Raub im Schlunde stecken, und während sie einen Theil davon schon verdauen, geht der andere aus dem Maul hervorragende bereits in Fäulniß über. Ihre lange schmale Zunge ist vorn gespaltet, vorstreckbar, und steckt im Rachen in einer Scheide, sie können damit, wie Einige glauben, keineswegs stechen oder verwunden. Sie haben Zähne und unter diesen einen oder zwei gebogene, bewegliche hohle Giftzähne, aus welchem beim Biß ein Tropfen Gift in die Wunde dringt. Dasselbe wirkt, besonders in heißen Gegenden, sehr schnell, wenn es aber nicht unmittelbar mit dem Blute des Gebissenen sich vermengt, so schadet es nicht. Man könnte daher Schlangengift verschlucken, ohne daß es Schaden würde, es bliebe aber dennoch immer ein großes Wagniß. —

Im Frühjahr häuten sie sich, und häufig kriechen sie dann durch enge Löcher und Felsenritzen, um die alte Haut abzustreifen. Sie athmen durch eine sackartige Lunge. Sie geben einen widerlichen, visamartigen Geruch von sich, der sich oft weit verbreitet, daher man sich um so eher in Acht nehmen kann, wenn Schlangen im dichten Grase oder Gebüsch versteckt liegen. Kleine Thiere als Vögel, Eichhörnchen sollen von diesem Geruch so betäubt werden, daß sie von den Bäumen herabfallen, oder blindlings dem weit geöffneten Rachen der Schlange entgegen laufen. Vielleicht ist dadurch die Sage von der zauberischen Kraft der Schlangen entstanden, wodurch sie die geängstigten Thiere an sich ziehen sollen.

Warme und heiße Länder sind ihr Vaterland, wo sie auch gern an feuchten Orten sich aufhalten. Einige leben im Wasser, die sehr gute Schwimmer sind. Sie fressen kleine und große Thiere, wenn sie ihrer habhaft werden können. Sie

lieben auch Milch und Früchte. Monate lang können sie hungern. Was sie nicht verdauen können, geben sie als Gewölle von sich. Sie pflanzen sich meist durch Eier fort, die pergamentartig sind und in fetter Erde ausgebrütet werden. Zweimal im Jahre legen sie Eier. Wenn Gefahr droht, sollen sich die Zungen in den Rachen der alten Schlangen verbergen.

Die Riesenschlange oder Abgottsschlange (*Boa Constrictor*) Fig. 8. Sie gehört zu der Familie der Schlinger oder Drachen (*Dracones*), die auf dem Kopfe bloß Schuppen und eine vorstehende Schnauze, lange Vorder- aber keine Giftzähne haben. Am After hat sie zwei Andeutungen von Hinterfüßen mit einer hornartigen Klaue versehen. Der Kopf ist herzförmig, von sechseckigen Schuppen bedeckt und hat oben einen kreuzförmigen dunkelrothen Fleck. Sie hat große Augen. Die Farbe des Leibes ist bräunlich, am Unterleibe grau ins Gelbe übergehend mit schwarzen Streifen, der Rücken ist braunroth oder gelb gefleckt. Das Skelett enthält 70 Rippenpaare. Dieß Ungeheuer erreicht eine Länge von 30 bis 40 Fuß und eine Dicke von 2 Fuß im Durchmesser und gegen 4 Fuß im Umfang. In ältern Zeiten sind sie noch größer geworden. In der römischen Geschichte wird erzählt, daß einmal ein solches Ungeheuer in einem Hohlwege eine ganze römische Armee in ihrem Marsche aufgehalten hat. Asien, Afrika und Amerika ist das Vaterland der Riesenschlange. In Indien wird sie göttlich verehrt, daher ihr Name Abgottsschlange. Die Indianer wissen kleinere Schlangen auch zum Tanze abzurichten. In den nordwestlichen Meeren von Amerika will man Meerschlangen gesehen haben, die, wie man erzählt, über 100 Fuß lang gewesen sind; der Kopf war robbenartig, und der Körper hatte einen Umfang von der Dicke eines Schiffbootes. Die Neger finden das Fleisch der Riesenschlange schmackhaft. Sie schwimmt gut, windet sich an Bäumen hinauf, bewegt sich aber nur langsam auf der Erde fort, lebt von Eichhörnchen, Kaninchen, Affen, Fischen, wagt sich aber auch an große Säugethiere, aber nur selten an Menschen.

Ein Engländer bemerkte einmal einen Kampf zwischen einer Riesenschlange und einem Tiger. Sie hatte sich um einen Baum gewunden, an dessen Fuße der vordere Theil des Körpers im Gebüsch versteckt lag. Sie lauerte auf den Tiger, der unweit des Baumes in einem Gebüsch ruhte. Er näherte sich endlich dem Baume, und als er nahe genug war, umfing die Schlange blitzschnell den Tiger, und drückte ihn mit so gewaltiger Kraft an den Baumstamm, daß die Rippen zerbrachen und er ein fürchterliches Gebrüll ausstieß. Nachdem die Schlange ihn todt gewürgt und zu einem länglichen Sack zusammen gedrückt hatte, ließ sie ihren Raub fallen, und würgte aus ihrem Rachen stinkenden Geifer, um den Leib des Tigers schlüpfrig zu machen, damit sie ihn um so leichter verschlingen konnte.

Wenn sie einen so großen Raub verzehrt hat, dann bleibt sie einige Tage wie in einer Betäubung regungslos liegen, so daß man sie mit leichter Mühe todt schlagen kann.

Die Klapperschlange (*Crotalus*) Fig. 9. Sie lebt in Ostindien und im warmen Amerika. Ihre Länge beträgt 6 Fuß, und sie wird armsdick. Sie hat am Schwanz hornartige Platten, womit sie klappert, wenn sie gereizt wird oder auf Beute lauert. Am Bauche hat sie Schilder; der übrige Theil des Leibes ist geschuppt. Sie frist Hasen, Mäuse, Rassen, Vögel &c. Sie ist sehr giftig, läßt sich aber zähmen. Sie bringt lebendige Junge zur Welt.

Die europäische Natter, auch Kreuzotter oder Kupferschlange genannt (*Coluber Berus*) Fig. 7. ist von rothbrauner Farbe, und hat auf ihrem breiten, braunen Kopfe ein V. Sie lebt gern in feuchten Gegenden und frist Maulwürfe, Mäuse, Frösche, Eidechsen und Insekten. Sie hat gegen 40 Zähne und auch Giftzähne und eine dunkelgefärbte, gespaltene Zunge. Vor mehrern Jahren wurde ein Mann in Baiern von ihr in den Knöchel gebissen, indem er sie todt schlagen wollte, und er starb einige Stunden darauf. Von Schweinen, Igeln, Störchen und Bussarden wird sie ohne Nachtheil gefressen. Sie wird 2-3 Fuß lang. Man findet sie in Deutschland in einsamen dichten Waldgegenden.

## Elfte Tafel.

### Von den Vögeln.

Wir gehen jetzt von den Amphibien zu jenen schönern Geschöpfen über, von denen zwar auch viele wasserreiche Gegenden lieben, viele aber sich fliegend in freie Lüfte erheben, oder den Wolkensitz hoher Felsengebirge zu ihrer Wohnung